ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-22-3 € 15,–

24 2010

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ÜBERSETZEN

Mit Beiträgen von Anand Amaladass SJ, Ebunoluwa O. Oduwole, Kwasi Wiredu, Bianca Boteva-Richter, Franz Martin Wimmer, Enrique Dussel, Thomas Fornet-Ponse, Radostin Kaloianov, Ursula Baatz, Franz Gmainer-Pranzl
und anderen

SONDERDRUCK

ÜBERSETZEN

5
ANAND AMALADASS SJ
Übersetzer sind interkulturelle Vermittler

17
EBUNOLUWA O. ODUWOLE
Sprache und die Authentizität der afrikanischen Philosophie

29
KWASI WIREDU IM GESPRÄCH
über afrikanische Philosophie, interkulturelles Übersetzen und Aufgaben der (interkulturellen) Philosophie.
Das Interview für polylog führten *Stefan Skupien* und *Britta Saal*

37
BIANCA BOTEVA-RICHTER & FRANZ MARTIN WIMMER
Stille Post – ein Experiment

43
ANAND AMALADASS & URSULA BAATZ
Raimon Panikkar (1918–2010)
Ein Nachruf

47
ENRIQUE DUSSEL
Eine neue Epoche in der Geschichte der Philosophie: Der Weltdialog zwischen philosophischen Traditionen

65
THOMAS FORNET-PONSE
Universalität und Kontextualität
Xavier Zubiri und Ignacio Ellacuría zur Einheit der Realität

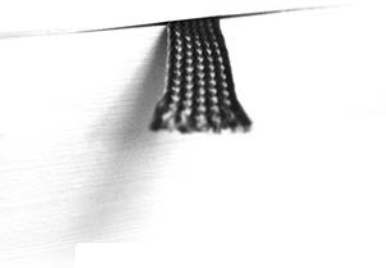
81
RADOSTIN KALOIANOV
Multikulturalismus und Kritik

98
FRANZ GMAINER-PRANZL
Ζῷον πολύλογον ἔχον
Laudatio zur Verleihung des »großen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst« an Franz Martin Wimmer

104
REZENSIONEN & TIPPS

120
IMPRESSUM

132
POLYLOG BESTELLEN



Peter STEIN:
Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens.
Primusverlag, Darmstadt 2006. ISBN 978–3-89678–564–0, 349 Seiten.

Peter Steins sehr lesenswertes Buch gibt einen umfassenden, chronologisch strukturierten Überblick über die Entwicklung verschiedener Schriftsysteme, über Schreibwerkzeuge und Schreibunterricht, über Buchhandel, Bibliotheken und Pressewesen, über Leser, aber auch Nicht-Leser, sowie über einflussreiche technische Neuerungen. Nach einem einführenden Kapitel, in dem er sich mit

grundlegenden Fragen wie der Möglichkeit von Kultur ohne Schrift, der Bedeutung oraler Traditionsvermittlung und den Implikationen der Schriftkultur beschäftigt, beschreibt er im Kapitel 2 die Entstehung von Schrift in den verschiedenen alten Hochkulturen und ihre Anwendung als Mittel zur Herrschaftsausübung. Kapitel 3 bis 4 beschäftigen sich mit den antiken alphabetischen Schriftkulturen in Griechenland und Rom. Deren Ende wird durch die Entstehung einer neuen Buchreligion markiert, dem Christentum. Kapitel 5 widmet sich folgerichtig Schrift und Buch im Rahmen von Ritus und Religion. Kapitel 6 ist der Manuskriptkultur des Mittelalters gewidmet von den Schriftgelehrten in Byzanz und in der islamischen Welt bis hin zur christlichen Schriftkultur z. B. in den Klöstern. Den Übergang von der Handschrift zum Druck, der mit Gutenbergs Erfindung der beweglichen Metall-Lettern und damit der Erfindung des Buchdrucks endete, schildert Kapitel 7. Den Auswirkungen dieser Erfindung auf die gesellschaftliche Entwicklung in Europa, die Entstehung von Buch und Buchhandel, von Bibliotheken und einer ganzen Lesekultur widmen sich die Kapitel 8 bis 12 unter besonderer Berücksichtigung des 18. und 19. Jahrhunderts. Im letzten Kapitel wird das 20. Jahrhundert besprochen und ein abschließender Ausblick ins digitale Zeitalter gewagt, das Stein – entgegen anderer Auffassungen – nicht für das Ende der Schriftkultur hält.

Peter Steins profundes Werk zur Geschichte des Schreibens und Lesens gibt nicht nur einen solide recherchierten Überblick über die Geschichte der Schriftkultur von ihren Anfängen bis zu den Medien des 20. Jahrhunderts, sondern beschäftigt sich zudem mit Fragen, die für viele außereuropäische Philosophietraditionen zentral sind: Gibt es Kultur (Philosophie) ohne Schrift? Besitzt die Alphabetschrift eine universelle Überlegenheit? Stein vertritt die Position, dass die bisher dominierende Ansicht vom höheren Wert einer auf Schriftlichkeit gegründeten Kultur differenziert werden müsse, »denn der kulturelle Fortschritt zur schriftzentrierten Kultur hat seinen Preis« (S. 17). Schrift ermöglicht zwar eine unheimliche Erweiterung des (kulturellen) Gedächtnisses, Schrift bringt aber zugleich etwas Begrenztes und normativ Einschränkendes mit sich. »Schrift schafft Vorschriften« (S. 20). Die Ingebrauchnahme der Schrift stellt für Stein durchaus eine kulturelle Errungenschaft dar und hat bestimmte Entwicklungen überhaupt erst möglich gemacht (u. a. Datierung und Chronologie, Geschichtsschreibung und Annalen, Buchhaltung und Rechnungsführung). Schriftlosigkeit darf allerdings nicht als ein Mangel an Kultur betrachtet werden. Denn Schriftlosigkeit bzw. primäre Oralität müssen klar vom Zustand der Analphabetisiertheit unterschieden werden. Primäre Oralität ist kein Defizit, sondern vielmehr eine leistungsfähige Kommunikationsform, die über Jahrtausende andauern konnte, da eine zwingende Notwendigkeit für eine sprachgebundene Schrift, die über die Mnemotechniken oraler Kulturen hinausging, nicht bestand. Orale Kulturen sind somit keine »Vorformen« von Kultur, sondern Kultur im vollen Wortsinn. Aus diesem Grund kann der westlich-abendländische Weg der Schriftkultur auch nicht zum Maß aller Dinge gemacht werden. Stein grenzt sich damit dezidiert von der Auffassung ab, dass der Alphabetschrift eine universale Geltungskraft zukomme und mithin ein Vorrang der abendländischen Schriftkultur. Seine differenzierten Überlegungen sind somit grundlegend für die Rekonstruktion außereuropäischer Philosophietraditionen.

Anke Graneß